

Gemeinsam verhindern wir neue AKW!



ZUKUNFT OHNE AKW

Die Schweizer Stromwirtschaft behauptet, es brauche in der Schweiz zwei neue AKW. Dabei wird betont, dass AKW sicher seien, kein CO₂ verursachen und dass die Frage eines Endlagers und des quasi ewig strahlenden Atommülls gelöst sei. Die folgenden Argumente sprechen gegen diese Darstellung und begründen das Nein zu einem neuen AKW in Mühleberg.

Seit es AKW gibt, sind immer wieder gravierende Unfälle passiert. Die grösste Katastrophe ereignete sich 1986 in Tschernobyl, als es zu einer Kernschmelze und zu einer Explosion im Kernreaktor kam. Riesige Flächen, grösser als die Schweiz, wurden verseucht. Tausende

von Soldaten mussten bei der Bekämpfung helfen und wurden in der Folge verstrahlt. Die radioaktiven Wolken verteilten sich über ganz Europa und entleerten sich auch über Schweizer Boden. Schweizer Behörden reagierten damals völlig hilflos auf die Bedrohung. In Deutschland zahlt

das Umweltministerium noch heute Entschädigungsgelder für die Folgeschäden der Tschernobyl-Katastrophe – auch in an die Schweiz grenzenden Gebieten. Allein 2009 betrug z.B. die Entschädigung für übermässig strahlenbelastetes Wildbret von Wildschweinen an deutsche Jägerinnen und Jagdrechteinhaber über eine halbe Million Schweizer Franken.

Weitere Störfälle gab es auf Three Mile Island in den USA, in Japan, in Schweden oder in Frankreich – also auch in AKW «unserer» Bauart. Meistens führte sogenannt menschliches Versagen zu diesen Pannen. Die Folgen eines grösseren Unfalles sind verheerend. Menschliches Versagen ist bei dieser Technologie nicht erlaubt.

Die Mär vom sauberen Atomstrom

Wenn es um die CO₂-Bilanz geht, vernachlässigen die AKW-Betreiber gerne Arbeitsschritte wie die Atommüll-Ent-

EDITORIAL



Matthias Günter,
Ausschuss-
delegierter
WWF Bern

Mit gutem Beispiel voran: 2x JA zur Energiewende

Liebe Leserinnen,
liebe Leser

Mit der Energiewende stellt die Stadt Bern die Weichen für eine nachhaltige Energiepolitik, die dank besserer Energieeffizienz und erneuerbaren Energien wie Wasser, Sonne, Biomasse, Geothermie auf den aktuellen Anteil von 70% Atomstrom verzichten kann.

Eine solche Wende ist machbar, sinnvoll und langfristig unvermeidlich. Ein früher Start der Stadt Bern erzeugt zusätzlich einen Innovations- und Investitionsschub für die bernische Wirtschaft. Der WWF und das Initiativkomitee setzen sich für ein **doppeltes JA für die Initiative und für den Gegenvorschlag** ein. Der Unterschied der beiden Varianten besteht ausschliesslich in der Geschwindigkeit der Umsetzung. Die Machbarkeit ist in beiden Fällen auch aus Sicht der Stadt und des ewb gegeben, die Kosten sind jedoch unterschiedlich hoch. Der WWF schlägt vor, bei der Stichfrage die Initiative zu bevorzugen.

Mehr Informationen unter www.energiewendebern.ch.

sorgung oder die Wiederbe-grünung von ehemaligen Uranminen. Bezieht man alle Vor- und Nachstufen der Atomstrom-Kette mit ein, fällt eine beträchtliche Menge «graues CO₂» an. Für den Ab-bau von immer weniger ergiebigen Uran-Vorkommen muss immer mehr fossile Energie eingesetzt werden.

Die Diskussion um die CO₂-Bilanz lenkt allerdings von einem zentralen Problem der Atomkraft ab: die radioaktive Strahlung. Die Rundschau des Schweizer Fernsehens vom 8. September ist der Herkunft des Brennstoffes für die AKW Gösigen und Beznau nachge-gangen und hat ein Jahrzehnte altes Geheimnis gelüftet. Nicht ohne Grund vertuschte die Stromwirtschaft bisher, woher ihre Ware kommt: Die Wiederaufbereitungsanlage in Majak (Russland) ist ähnlich stark verseucht wie das Gebiet bei Tschernobyl. Das Uran, welches für die Anreicherung der Schweizer Brennstäbe verwendet wird, stammt zum Teil aus ehemaligen ostdeutschen Abbaugebieten. Zwischen 1946 und 1990 starben dort mehrere tausend Bergleute der Uran-minen an Lungenkrebs.

Die Mär vom billigen Atomstrom

In Europa werden momentan aktiv zwei AKW gebaut, je eines in Finnland und in Frankreich. Aus Finnland wird be-

HELFEN SIE MIT!

Damit wir am 13. Februar 2011 die Abstimmung gegen ein neues AKW im Kanton Bern gewinnen, sind wir auf möglichst viele Aktive und auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Engagieren auch Sie sich mit uns gegen neue AKW! Kontakt: info@wwf-be.ch, PC 30-1623-5, Vermerk: Energiekampagne

STROM-POTENTIALE KANTON BERN

GWh (1GWh=1 Mio. kWh)



Strom: Potentiale der Erneuerbaren Energie und der Steigerung der Energieeffizienz im Kanton Bern

richtet, dass die Kosten aus dem Ruder laufen und in der Zwischenzeit mit sechs bis acht Milliarden Schweizer Franken mehr als das Doppelte des vereinbarten Fixpreises betragen. Ohne Dumpingpreis wäre das Werk vermutlich nie bestellt worden. Gerichte werden entscheiden müssen, wer die massiven Mehrkosten übernehmen muss.

Ein Bericht in der Berner Zeitung (Teures Lehrgeld für Mühleberg, 13.9.) über einen Besuch der Baustelle im finnischen Olkiluoto kommt zudem zum Schluss, dass beim Bau nur wenige Leute aus Finnland mithelfen können, also kaum einheimische Arbeitsplätze entstehen. Die bürgerliche Stellungnahme im Grossen Rat, dass es ein neues AKW aus wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Gründen brauche, tönt deswegen wie Hohn.

Die Mär der gelösten Endlagerung

Weltweit gibt es noch kein Endlager für hochradioaktiven Abfall. Diverse Versuche wie in Asse (Deutschland) sind fehlgeschlagen. Die Verseuchung von Grundwasser und finanzielle Desaster sind vermutlich die Folgen. Zusätzlich zu

den geologischen Fragen müsste noch geklärt werden, wie ein Endlager hunderttausend Jahre lang markiert wird, so dass zukünftige Generationen vor den drohenden Gefahren gewarnt wären. Nur dank eines Zufalls sind wir in der Lage, die fünftausend Jahre alten ägyptischen Hieroglyphen zu verstehen. Trotzdem sind weitere AKW in Planung.

Die Zukunft gehört den erneuerbaren Energien

Erneuerbare Energien haben auch in der Schweiz ein grosses Potential, wie verschiedene, kürzlich erschienene Studien belegen (siehe Abb. und www.wwf-be.ch). Die Erzeugung erneuerbarer Energie und die Entwicklung entsprechender Technologien können auch hierzulande tausende Arbeitsplätze schaffen und vielen Menschen hervorragende Perspektiven bieten.

Jörg Rüetschi, Geschäftsführer WWF Bern



Dieser Artikel wurde mit Strom von zertifizierter Wasserkraft (naturemade star) geschrieben. Kaufen Sie nicht den billigsten AKW- oder Kohlestrom Ihrer Stromverkäuferin. Die nächsten Generationen sind Ihnen dankbar!

VON DER MÜLLDEPONIE ZUM GEOTOP



Das Steingarten-Geotop nach der Renaturierung

Der Pfadfinderbund Seeland hat mit viel Einsatz einen neuen Lebensraum für Fledermäuse und Amphibien geschaffen. Ein Bericht vom Romontberg im Berner Jura.

Seit den 70er Jahren wurde eine runde Senke (eine sogenannte Doline) in diesem Karstgebiet

als Mülldeponie benutzt. Mit der Zeit verrotteten Schutt und Holz und gaben auf der Nordseite einen Eingang frei.

Die Höhlengruppe Grenchen entdeckte diesen und legte zwei Gänge frei. Sehr rasch siedelten sich Fledermäuse und Amphibien an, welche sich in diesem kleinen Geotop dank zahlreicher Insekten wohlfühlten.

Obwohl die Doline mit einem Zaun gesichert wurde, kamen in den folgenden Jahren bei einem Unfall zwei Kühe zu Tode. Der Besitzer verschloss daraufhin die Höhle mit tonnenschweren Blöcken. Die höhlenbegeisterten LeiterInnen des Pfadfinderbundes Seeland engagierten sich für eine Wiedereröffnung dieses Karstphänomens.

Dank der Finanzierung durch den Kanton, den WWF und die Firma Vigier AG wurde im Juni die Höhle vom Pfadfinderbund mit professioneller Unterstützung freigelegt. Aus dem Schutthaufen wurde so ein Steingarten-Geotop mit einer kleinen, höhlenähnlichen Einflugmöglichkeit für Fledermäuse. Zusätzlich sorgen aufgesetzte Rohre mit großem Durchmesser für genügend Licht für die Amphibien.

Sowohl Fachleute wie auch die Mitglieder des Pfadfinderbundes Seeland freuen sich jetzt auf die Erforschung der Höhle.

Ein großes Dankeschön an alle, die mithalfen, diese grossartige Renaturierung zu verwirklichen!

Alex Symons, Pfadfinderbund Seeland

IM PRAKTIKUM BEI WWF BERN

Im April jährt sich der Reaktorunfall von Tschernobyl zum 25. Mal – eine meiner ersten Erinnerungen. Noch vor kurzem hätte ich mir nicht träumen lassen, dass neue AKW in der Schweiz wieder zum Thema werden könnten. Dass ich nun im Praktikum beim WWF Bern hautnah in dieser wichtigen Kampagne dabei sein kann, ist der spannende Teil dieser leidigen Geschichte.

Nicht nur Tschernobyl,

auch die Nicht-Wahl von Christiane Brunner und die Diskussion um die F/A-18 haben mich politisiert. So habe ich mit viel Leidenschaft Politikwissenschaften studiert und mich bei den jungen Grünen engagiert. Dabei hatten Umwelthanliegen für mich immer oberste Priorität –schliesslich geht es um Bertrand Russels' Frage, «wie man die Menschheit überreden kann, in ihr eigenes Überleben einzuwilligen».

Auch in der Freizeit liegt mir ein sorgfältiger Umgang mit den natürlichen Ressourcen am Herzen. Wanderungen, Flohmärkte oder eine Runde Pingpong geniesse ich sehr.

Ich schätze den WWF speziell für die Fähigkeit, Menschen aller politischen Richtungen und jeden Alters in der Realität ihres Alltags abzuholen und ihnen konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. So freue ich mich sehr, dass ich im Praktikum



Bild: Andreas Uebhart

Rebecca Müller ist seit August Praktikantin beim WWF Bern

einen reichen Einblick in die Aktivitäten des WWF bekomme und diese wichtige Arbeit unterstützen darf.

ERSTE AUTOFREIE WOHNIEDLUNG DER SCHWEIZ

In der autofreien Siedlung Burgunder in Bern Bümpliz haben sich die BewohnerInnen im Mietvertrag verpflichtet, auf einen Parkplatz zu verzichten. Zudem wurde die Siedlung nach Minergie-P-Eco-Standard gebaut. Ein schöner Erfolg für die npg Aktiengesellschaft, die weitere solche Projekte verwirklichen möchte.



Bild: Amick, Haldemann

Mit der Siedlung Burgunder ist erstmals in der Schweiz eine autofreie Wohnsiedlung offiziell genehmigt und erstellt worden. Die Autofreiheit wurde nach intensiver Verhandlung mit den Behörden erreicht. In der ganzen Siedlung werden nur Parkplätze für BesucherInnen, Behinderte und CarSharing angeboten. Im Gegenzug profitieren die BewohnerInnen von zwei Mobilitäts-Standplätzen, einer ver-

kehrsberuhigten Siedlung, viel Platz für eine naturnahe Umgebung und schliesslich von einem tieferen Mietzins, weil die Kosten für die Parkplätze wegfallen. Die Infrastruktur für den Alltag, wie Läden, Gesundheitsdienste, Bahn- und Busanschluss und Erholungsgebiet sind zu Fuss gut erreichbar.

Die neue Siedlung Burgunder umfasst drei Wohngebäude (wobei eines von der Bauträgerschaft «WOK Burgunder

AG» mit den gleichen Zielsetzungen erstellt wird). Insgesamt enthält die Siedlung 80 Wohnungen mit bis zu 5 Zimmern.

Ein ganzheitliches und erfolgreiches Konzept

Initiantin des Projekts ist eine Gruppe von Frauen und Männern in Bern, die sich in innovativen und nachhaltigen Wohnformen engagieren. Gemeinsam haben sie die npg AG gegründet, die eine Vorreiterinnenrolle in der Förderung von nachhaltigem Bauen spielt. Die npg AG verpflichtet sich zu einem umfassenden Konzept der Nachhaltigkeit, welches ökologische, wirtschaftliche und soziale Ziele beinhaltet und weit über die Autofreiheit hinausgeht. Das Minergie-P-ECO-Label garantiert hervorragende Isolation

mit hohem Wohnkomfort und tiefen Heizkosten. Auf den Dächern werden Solaranlagen installiert, welche zur Energieversorgung der Siedlung beitragen. Nach der Berechnung sollte damit der Wärmebedarf gedeckt sein. Die Leistung der Anlage wird den MieterInnen über ein Tableau angezeigt.

Ein bestehendes Riegelgebäude wird renoviert und als Kindertagesstätte und Gemeinschaftsraum eingerichtet.

Die BewohnerInnen sind auf den Begriff «Nachhaltigkeit» sensibilisiert und verfolgen die gemeinsamen Ideale.

Was als Versuch initiiert worden ist, hat sich bewährt. Dies beweist sich jetzt beim Einzug der MieterInnen: Die Wohnungen der ersten Etappe waren innert kürzester Zeit bis zu über 80% vermietet.

Gesucht: Aktienkapital für eine nachhaltige Zukunft

Die npg AG ist bestrebt, weiterhin aktiv im Wohnungsbau tätig zu sein und hofft, bald das nächste Projekt in Angriff nehmen zu können. Als Aktiengesellschaft ist sie offen für alle, welche ihre Zielsetzungen teilen. Aufgrund des bisherigen Erfolges erhielten die AktionärInnen auf ihr Kapital eine Dividende. Das beweist, dass nachhaltige Investitionen auch in der heutigen Wirtschaft profitabel sein können.

Peter Tschäppeler und Judith Safford

IN NACHHALTIGKEIT INVESTIEREN

Auch die autofreie Siedlung Oberfeld in Ostermundigen wird nun realisiert. Für Interessierte bietet sich hier eine gute Möglichkeit für eine nachhaltige Anlage. Die Wohnbaugenossenschaft sucht derzeit Darlehen zu einem Zinssatz von 3% von

SympathisantInnen, um von den Banken möglichst unabhängig zu sein. Mehr Informationen zum Projekt und zur Anlagemöglichkeit finden Sie unter www.wohnen-im-oberfeld.ch.

Kontakt:
npg AG für nachhaltiges Bauen
www.npg-ag.ch, info@npg-ag.ch
Telefon 031 991 22 44

JA ZU EINER ÖKOLOGISCHEREN MOTORFAHRZEUGSTEUER



Die Neuwagenflotte entscheidet über den zukünftigen CO₂-Ausstoss

Der CO₂-Ausstoss in der Schweiz ist seit 1990 fast überall leicht rückläufig. Nur beim Verkehr, der ein Drittel der Klimagase verursacht, hat er um 10% zugenommen. Die Verbesserung der Energieeffizienz bei Neuwagen ist dringend. Der WWF unterstützt daher die Ökologisierung der Motorfahrzeugsteuer.

Seit langem fordern die Berner Umweltverbände, dass die kantonale Motorfahrzeugsteuer ökologischer wird. So verlangte z.B. die 1998 von VCS und WWF gemeinsam eingereichte Treibstoffverbrauchs-Initiative die Einführung einer verbrauchsabhängigen Besteuerung von Personenkraftwagen, schaffte jedoch das nötige Volksmehr nicht.

Mit der im November 2009 beschlossenen Revision des

Gesetzes über die Besteuerung der Strassenfahrzeuge schuf der Grosse Rat die Voraussetzungen für eine ökologischere Steuerbemessung. Mit der sogenannten Ecotax sollen besonders verbrauchs- und energieeffiziente Fahrzeuge steuerlich begünstigt (Bonus), ineffiziente mit einem Zuschlag (Malus) belastet werden. Das Besteuerungsmodell orientiert sich, ausgehend von den heute bekannten Bemessungskrite-

rien für die Fahrzeugsteuern (Gesamtgewicht, Tage der Verkehrszulassung), zusätzlich an den eidgenössisch festgelegten Energieeffizienzkategorien (Energie-Etikette).

Geplant war, die Energie-Etikette später durch die Umwelt-Etikette zu ersetzen. Letztere hätte zusätzliche Umweltaspekte und insbesondere eine stärkere Gewichtung des CO₂-Ausstosses einbezogen. Der Bundesrat verzichtet nun aber leider auf deren Einführung. Trotzdem geht die Ecotax in die richtige Richtung, zumal der Bundesrat die Energie-Etikette verbessern will. Die Ecotax wird zwar nur langsam an Wirkung

NEIN ZUM VOLKSVORSCHLAG

Dem Grossratsbeschluss steht ein von AutogewerblernerInnen erhobener Volksvorschlag gegenüber, der einen wesentlich schwächeren Bonus für energieeffiziente Fahrzeuge und keine Steuerzuschläge (Malus) für ineffiziente und alte Fahrzeuge verlangt. Mit dem Volksvorschlag können die ökologischen Zielsetzungen nicht erreicht werden, weshalb der WWF den Volksvorschlag ablehnt. Helfen Sie mit, im Februar 2011 mit einem Ja zur Ecotax und einem Nein zum Volksvorschlag ein wichtiges Zeichen in Richtung einer ökologischeren Motorfahrzeugsteuer zu setzen.

gewinnen, der psychologische Effekt ist jedoch nicht zu unterschätzen. Neuwagenkäuferinnen und -käufer werden sich über die Bedeutung des Energieverbrauchs bewusst und erhalten beim Kaufentscheid einen Anreiz, um ein möglichst umweltgerechtes Fahrzeug zu erwerben. Die Ecotax-Vorlage des Kantons verspricht dank besserer Neuwagen eine Reduktion der CO₂-Emissionen um 20 000 Tonnen jährlich.

Text: Simon Küffer,
Geschäftsleiter VCS Kanton Bern
Lead: Urs Scheuss,
Ausschussdelegierter WWF Bern

BAUSEMINAR «GESUNDES INNENRAUMKLIMA»

Was gilt es bei der Materialwahl zu beachten, damit ein Haus mit einem gesunden Innenraumklima entsteht? Erfahren Sie mehr dazu am kostenlosen Seminar von natureplus + WWF.

Ort: Hausbau- und Energiemesse, Kongresszentrum BEA bern expo AG, Bern, Raum Nr. 4
Datum: 13. November 2010
Zeit: 10.30 – 12.30 Uhr
Anmeldung: info@natureplus.ch
Telefon 044 395 12 87

INTERESSE AN INFORMATION AUS DEM KANTON?

Falls Sie die kantonale Beilage weiterhin lesen wollen, freut uns das. Wenn Sie auf die acht zusätzlichen Seiten verzichten wollen, melden Sie es bitte an service@wwf.ch (Betreff: Abmeldung Beilage BE) oder Tel. 044 297 21 21 unter Angabe der Mitgliedsnummer und Adresse.

STEIN AUF STEIN

Das Fundament will gut überlegt sein...



...und ein gelungener Abschluss ebenfalls.



Bilder: ZAG

Im September reparierten fleissige Hände eine zerfallene Trockenmauer entlang des Themenpfads Alpenbockweg zwischen Oey und Wimmis. Ein Bericht vom nicht immer leichten Mauerbau.

Mit minimaler Vorfreude machten wir uns auf die Reise nach Oey-Diemtigen, wo wir unter anderem für den vom Aussterben bedrohten Alpenbockkäfer einen neuen Lebensraum schaffen sollten. Mit den Fahrrädern auf der Baustelle angekommen, erwarteten uns riesige Mengen Stein, die wir nun zu verarbeiten hatten. Diesen ersten Morgen verbrachten wir hauptsächlich damit, Theorie und Regeln des Trockenmauerbaus zu lernen. Nach dem Mittagessen ging es dann an die harte Arbeit. Nach diesem ersten Arbeitstag waren wir alle sehr erschöpft und wollten nur noch ins Bett. Die nächsten Tage bauten wir fleissig an unserer Mauer weiter und merkten bald, dass uns diese Arbeit sogar Spass machen kann.

Mitte Woche kam die Angst, dass wir gar nicht fertig werden würden. Wer will schon eine unvollendete Mauer hinterlassen? So rissen

wir uns als Klasse zusammen, schichteten Stein auf Stein und beendeten unsere Bauarbeiten mit einem grossartigen Ergebnis.

Unser Fazit nach einer doch sehr anstrengenden Woche: Wir sind froh, Pflanzen und Tieren einen neuen Lebensraum geschenkt zu haben und haben gemerkt, dass man mit Teamarbeit viel erreichen kann. Wir sind stolz auf unser Stück Mauer. Der Klasse

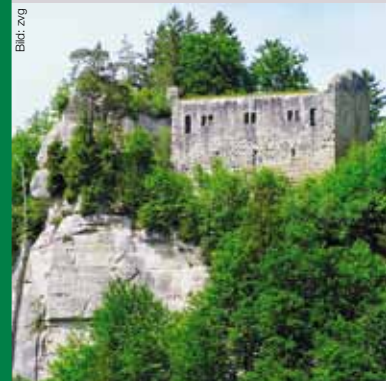
haben diese sechs Tage auf jeden Fall gut getan. Sie haben uns zusammen geschweisst und gaben uns Zeit, uns besser kennen zu lernen.

Joëlle Hübscher und Joëlle Martz,
Gymnasium Neufeld

IM EINSATZ FÜR DIE UMWELT

Die Einsätze des Maurerlehrling-Teams des Bildungszentrums Zug und der Klasse des Gymnasiums Neufeld in Bern von Lehrerin Andrea Gerber wurden vom WWF Bern, von Pro Natura Bern, von der Stiftung Umwelteinsatz Schweiz und der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz unterstützt.

Bild: ZAG



Die Ruine der Grasburg thront wie in vergangenen Zeiten über der Sense

Die neuzeitlichen PilgerInnen stiegen ganz hinab zum Fluss; zur Stelle, an der Biber gesichtet worden waren. Die Gruppe suchte leider vergebens nach angenehmen und gefällten Bäumen. An diesem Tag konnte der Biber nicht aufgespürt werden.

Lukas Mauerhofer

WIR SCHLAGEN DIE WERBETROMMEL IN DER INNENSTADT

Der 4. Dezember steht ganz im Zeichen der JunaBärn. Teilnehmende und Leitende ziehen durch die Innenstadt und schlagen mit vereinten Kräften die grosse Werbetrommel. Wir möchten mit dieser Aktion andere NaturfreundInnen (Kinder und Leitende) einladen, bei zukünftigen Juna-Anlässen dabei zu sein und gemeinsam die Natur auf verschiedenste Weise hautnah zu erleben. Die JunaBärn sucht dringend

Leitende. Egal ob du schon länger dabei bist oder erstmals kommst, um etwas von der frischen Juna-Luft zu schnuppern: Die JunaBärn freut sich ausserordentlich, dich beim nächsten Anlass anzutreffen.

Anmelden kannst du dich bei Nadine Peter, Tel. 031 991 62 79 oder info@bern.juna.ch.

Weitere Infos zur JunaBärn sind auf der Homepage www.bern.juna.ch zu finden.

JUGENDNATURSCHUTZ

Aarberg/Lyss:

Annina Schütz
Stücki 1
3266 Wiler bei Seedorf
annina.schuetz@web.de

Bern:

Nadine Peter
Stapfenackerstrasse 44
3018 Bern
Tel. 031 991 62 79
www.bern.juna.ch
info@bern.juna.ch

Langenthal:

Heidy Golliez
Adlerweg 6
4900 Langenthal
heidy.golliez@besonet.ch

Thun:

Yves Gärtner
Rohrmatt 5
3126 Kaufdorf
Tel. 079 247 25 59
www.juna.ch/alpendohlen
info@alpendohlen.juna.ch

REGIONALGRUPPEN

Burgdorf:

Christian Hedinger
Choserfeldweg 39
3400 Burgdorf
hedinger@bluewin.ch

Thun:

Thomas Hari
Bubenbergstrasse 18
3700 Spiez
Tel. 079 209 50 09
t.hari@hisppeed.ch

HECKENGRUPPE

Heinz Wegmüller
Oberdorfstrasse 76
3072 Ostermundigen
Tel. 031 333 52 50
wegi@swissonline.ch



Gespannt wird der Fang bestimmt und beobachtet

VERGNÜGLICHE UND LEHRREICHE EXKURSION AN DIE SENSE

Auf Einladung des WWF entdeckten Interessierte die wilde Schönheit des Sensegrabens. Ziel des Anlasses war es aber auch, auf die Bedrohungen dieser einmaligen Urlandschaft aufmerksam zu machen: Der freie Fluss soll erhalten bleiben.

Eine dunkle Wolken-
decke und herbstliche
Temperaturen
weit unter dem «Bade-
punkt» herrschten an ei-
nem Samstag Ende August
im Sensegebiet. Trotzdem
fanden sich auf Einladung
des WWF Bern und des
WWF Freiburg über 30 Na-
turinteressierte von 7 bis 10
Jahren an der Sodbachbrü-
cke bei Schwarzenburg ein.
Geführt von den Biologen
Stefan Aebischer und
Christian Imesch wander-
ten wir mit Zwischenhal-
ten zum Erkennen und Be-
obachten von Pflanzen und
Tieren senseabwärts durch
das wilde Auengebiet. Aus
dem trüben Wasser konn-
ten wir Eintags- und Stein-
fliegenlarven, Wasser-
schnecken und -käfer und
andere Kleintiere fischen,
die wir dann unter der

Lupe betrachteten. Ein Pick-
nick am Feuer auf dem Fluss-
geröll stärkte uns für den
Aufstieg zur Ruine Grasburg.
Nach dem Rückweg meinten
mehrere TeilnehmerInnen
spontan: Einen solchen An-
lass sollten wir bald wieder
durchführen! Unser WWF-Ziel
war damit erreicht: die Schön-
heit und das Funktionieren
der weitgehend intakten
Auenlandschaft der Sense
und ihrer Vielfalt an Pflanzen
und Tieren im Rahmen einer
geselligen Gruppe zu erleben.

Aufmerksam gemacht
haben wir auch auf die gut
sichtbaren Bedrohungen:
Invasive Pflanzenarten wie
Sommerflieder, Goldrute
oder drüsiges Springkraut
können innerhalb weniger
Jahre die ursprüngliche Viel-
falt völlig verdrängen. Auch
eine zu intensive touristische
Nutzung kann der Tier- und

Pflanzenwelt schwere Schä-
den zufügen.

Zudem suchen wir Unter-
stützung für ein breiteres An-
liegen: Das gesamte Sensege-
biet ist schweizweit das letzte
grosse Flusssystem ohne Was-
serkraftwerke. Wir wollen die-
se wunderbare Naturland-
schaft bewahren und setzen
uns deswegen gegen die plötz-
lich – dank kostendeckender
Einspeisevergütung – rentabel
gewordenen Kleinkraftwerke
ein. Die Kalte und die Warme
Sense sowie alle ihre Zuflüsse
sollen ungehindert und nicht
in Rohrleitungen talabwärts
fliessen, und alte Verbauungen
sollen, wo sinnvoll, renaturiert
werden. Der freie Fluss ist
entscheidend für diese Land-
schaft, die vom Wechselspiel
zwischen Überflutung und
Trockenheit geprägt wird. Im
Vergleich zum geringen Ge-
winn an Wasserkraft wären
die Schäden an Landschaft
und Biodiversität erheblich
und deshalb für den WWF
inakzeptabel.

Herbert Känzig, Präsident WWF Freiburg

DIE HECKENGRUPPE IM EINSATZ FÜR DIE BIODIVERSITÄT

Die Heckengruppe hat ihre Saison für Natureinsätze Mitte Oktober begonnen. Etwa alle zwei Wochen steht die Pflege eines Moores, einer Hecke oder eines anderen für die Artenvielfalt wichtigen Lebensraums auf dem Programm. Die Einsätze in der Umgebung von Bern werden mit Hilfe von Freiwilligen durchgeführt. Mithilfe ist jederzeit erwünscht.

Die Heckengruppe pflegt zum einen kleine Hoch- und Flachmoore. Beispiele sind das Hirschenmösl im Bremgartenwald, die Umgebung des Jordanweiher oberhalb der Eymatt oder das Lörmoos bei Herrenschwanden. Sie mähen Schilf und Riedgras, entfernen Altholz, Auswuchs von Sträuchern und Bäumen aus den Biotopen und helfen so mit, den typischen Charakter der Moore zu bewahren.

Zum anderen ist die Erhaltung und Bereicherung der Artenvielfalt in Hecken wie zum Beispiel auf der Riedern oder im Bottigenmoos ein grosses Anliegen der Heckengruppe. Indem sie die schnellwachsenden Haselsträucher zurückschneiden oder abdecken und gleichzeitig andere einheimische Sträucher pflanzen, fördern sie den Artenreichtum in den Hecken. Diese bieten Vögeln und Kleintieren Nahrung, Unterschlupf und Nistgelegenheiten.



Entfernen eines Wurzelstockes aus dem Moor Lörmoos.

Zusätzlich hat die Heckengruppe zusammen mit dem Berner Vogelschutz in der Eymatt ein Projekt in Angriff genommen, das einer vielseitigen Natur auf einem gerodeten Waldstück wieder mehr Raum geben will. Asthaufen dienen als Unterschlupf für verschiedene Tierarten, Rundholzstapel sind zu «Wildbienenhotels» ausgebaut worden und Steinhaufen sollen Kleinsäugetieren «Wohnungen» sein.

Für alle diese Aktivitäten ist die Heckengruppe auf die Hilfe von Freiwilligen angewiesen. Es gibt für jede Altersgruppe geeignete Arbeiten. Das gemeinsame Erlebnis macht viel Spass und bringt die Natur in ihrer Vielseitigkeit näher.



Arbeiten an einem Steinhaufen für Kleinsäuger in der Eymatt.

InteressentInnen können sich mit der Kontaktperson in Verbindung setzen oder sich direkt für einen Einsatz melden. Die Programme für

die einzelnen Einsätze befinden sich auf der WWF-Website www.wwf-be.ch/heckengruppe.

Ruedi Zollinger



ABSTIMMUNG IN DER STADT BERN: 2 X JA AM 28. NOVEMBER 2010